

VOLKSWACHE

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.

Dieses ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 29.

Breslau, Donnerstag, 4. Februar 1892.

3. Jahrgang.

Der Sozialismus in Spanien im Jahre 1891.

Von Pablo Iglesias.

(Schluß.)

M. Kt. Wenige Tage nach dem 1. Mai gewannen die Sozialisten einen neuen Sieg von größter Wichtigkeit. Bei den Stadtratswahlen gelang es den Sozialisten in Bilbao, 4 ihrer Kandidaten zum Siege zu verhelfen. In Arboleda im Bergwerksdistrikte siegte gleichfalls ein Sozialist. Dies war das erste Mal, daß die Sozialisten bei Gelegenheit einer Wahl über die Bourgeoisparteien triumphierten.

Wenn man die Zahl der bei den Stadtratswahlen in Bilbao abgegebenen sozialistischen Stimmen mit der Stimmzahl bei den Wahlen zum gesetzgebenden Körper vergleicht, die drei Monate früher stattfanden, so konstatirt man ein Wachstum der Stimmzahl zu Gunsten der Arbeiterpartei um 50 Prozent.

Dieser Sieg bedeutete für die biskajischen Bourgeois, die schon lange durch den Fortschritt der sozialistischen Bewegung in Bilbao und dem Minendistrikt von Somorrostro beunruhigt waren, eine schwere Niederlage. Sie beschloßen nun, alle Mittel anzuwenden, um unieren Erfolg wieder zu nichte zu machen. Ein Überlaß des Proletariats schien nach ihrer Meinung gerade geeignet dazu zu sein.

Sie versuchten, in den Bergwerken einen Streit zu provozieren, indem sie 13 sozialistische Arbeiter unter dem Vorwand, daß sie an der Feier des 1. Mai teilgenommen hätten, davonjagten. Dieses Vorgehen erbitterte die Arbeiter so, daß sie den Plan faßten, zu streiken, aber die Vorgesetzten unter ihnen, die ahnten, was hinter dieser plötzlichen Entlassung verborgen sein mochte, rieten ihren Kameraden von dem Streit ab, bei

dem es leicht zu einem für die Arbeiter verhängnisvollen Kampf mit der bewaffneten Macht kommen konnte. Der Rat wurde befolgt.

Als ihr Plan gescheitert war, richteten die Bourgeois ihre Blicke nach Bilbao, wo z. B. verschiedene Branchen von Arbeitern im Streik waren. Die Arbeiter in den Bäckereien hatten u. A. eine Versammlung einberufen zu dem Zweck, über die schlechte Qualität des in einigen Bäckereien hergestellten Brotes, sowie die Toleranz der Behörden demgegenüber der Öffentlichkeit Mitteilung zu machen. Sie wollten ferner die Arbeiter anderer Branchen um ihren Beistand bitten und den Boykott über verschiedene Bäckereien verhängen.

Die Versammlung näherte sich bereits ihrem Ende, als der überwachende Beamte, ohne Zweifel, um einen Streit zu veranlassen, dem Redner das Wort entzog. Als die Zuhörer dagegen laut protestirten, löste der Regierungsbeamte die Versammlung auf und befahl seinen Untergebenen, den Saal zu leeren und die Menge mit blanker Waffe auseinander zu treiben.

Auf der Straße hieb er auf die Leute ein, legte das Gewehr an und befahl der Garde, Feuer zu geben. Als die Arbeiter mit ansehen mußten, wie einer ihrer Kameraden zum Tode getroffen zusammenbrach, drangen sie auf's Heußerste erbittert auf den Mörder ein; der sich in das Theater flüchtete, in dem man die Versammlung abgehalten hatte. Inzwischen war bewaffnete Macht herbeigekommen, die sich der bekanntesten Sozialisten bemächtigte.

Als man die Leiche des unglücklichen Arbeiters aufhob, der durch einen Glenden ermordet worden war, um ihn nach der Leichenhalle zu bringen, reißte sich die Menge dem traurigen Zuge zum Geleite an, aber die Truppen widersetzten sich dem mit der Drohung, sich ihrer Waffen zu bedienen. Nach einiger Zeit verließ

der Mörder unter dem Schutze einer Zivilgarde das Theater. Die aufgebrachte Menge rief Schmähungen gegen ihn aus und schleuderte einen wahren Hagel von Steinen nach ihm, von denen ihn einer am Kopfe vermundete. Die Beamten fürchteten für das Leben des Mörders und befahlen den Soldaten, Feuer zu geben, aber die Frauen stellten sich mutig vor die Arbeiter und zwangen die Soldaten auf diese Weise, in die Luft zu schießen.

Die Furcht der Regierung war so groß, daß man, um 4 Sozialisten ins Gefängnis zu überführen, vier Kompagnien Infanterie und eine Abteilung Kavallerie aufbot. Dieses außerordentlich starke Aufgebot von Soldaten machte einen jämmerlichen Eindruck. Die Frauen rafften alles, was sie an Steinen u. dergl. finden konnten, auf und schleuderten damit unter heftigen Verwünschungen auf die Soldaten. Die Truppe antwortete, indem sie auf die Balkons und Fenster feuerte, wobei Viele verwundet wurden, u. A. eine alte Frau von mehr als 60 Jahren.

Der Belagerungszustand wurde über die Stadt verhängt, und man nahm über 100 Verhaftungen vor. Der General Loma, der Generalkapitän des Distrikts, kam in Bilbao mit Truppen an, die er zwischen der Hauptstadt und der Bergwerkszone verteilte.

Wie man aus Vorstehendem ersieht, hatten die biskajischen Bourgeois versucht, die Arbeiter zur Gewalt zu reizen, um in ihrem Blute die Arbeiterbewegung zu ertränken: sie scheiterten in ihrem Vorhaben, dank dem gesunden Sinne der Arbeiter.

Wie recht und billig, veranlaßte das Verhalten der Regierung einen Sturm von Protesten seitens der Sozialisten ganz Spaniens, die sich mit den vergemächtigten Arbeitern solidarisch erklärten.

Der Soldat und sein Vater.

Auf französischem Boden, in Fourmies, gab vor nicht langer Zeit ein Offizier seinen Leuten das Zeichen zum Feuern. Die Gewehre krachten, doch nicht alle. Ein Soldat, der in der Menge, welche auf diese Weise beruhigt wurde, seinen Vater zu sehen glaubte, senkte entschlossen die Waffe; er wollte nicht dessen Mörder werden. Seine Vorgesetzten stellten ihn deshalb zur Rede und bestrafte ihn — nicht.

Auch sie hatten ja wol in der Jugend das Gebot gehört: „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, auch daß es Dir wol gehe,“ und Michel Delimün erzählt in „Paris“, wie sich jera davon in der Einsamkeit der russischen Tede eine kleine, jedoch herzergründende Geschichte abspielte.

Um eine Straße nach Transibirien anzulegen, hieb man die Bäume eines mächtigen Waldes bei Wladimirof um. Niemals zuvor hatte ein menschlicher Fuß das Moos dieser Stätte entweicht, nie war durch dieses dicke Geäste, durch das man kaum den Himmel sah, ein menschlicher Fuß aufgestiegen, nie eine menschliche Träne geflossen.

Sträflinge wurden mit dem Werkzeuge betraut. In dem jungfräulich gebliebenen Walde ertönten schwere Tritte, zu denen die Ketten den Takt klirrten, das Wutgeschrei und die Flüche dieser Verlorenen, welche der Zivilisation einen neuen Pfad öffneten.

Unter den Arbeitern war auch der Bauer Matwei aus dem Gouvernement Kursk. Schlechte Ernten hatten ihn arm gemacht; um seine Steuern zu zahlen, borgte er und geriet in Schulden. Das Steueramt verkaufte ihm sein Heimwesen, er versuchte Widerstand, vergriff sich an den Beamten und wurde deshalb zur Zwangsarbeit verurteilt.

So leicht sich sonst ein russischer Bauer mit seinem Schicksal abfindet, Matwei konnte das erlittene Unrecht nicht verschmerzen. Ein Trost für ihn war, daß sein Kind von dem Geschehenen nichts erfahren hatte.

Er besaß einen einzigen Sohn, welcher seit Jahren unterm Militär stand; bei welchem Regimente — Matwei wußte es nicht. Nebenher würde er, hätte er es auch gewünscht, sich wol gehütet haben, seinem Kinde anzuvertrauen, daß er eine Strafe verdäße. In Russland beträgt die Dienstzeit beim Militär sieben Jahre. Matwei hoffte noch vor der Rückkehr des Sohnes entlassen zu werden.

Es sollte anders kommen. Nachdem er lange Monate im Gefängnis geschnitten, war es für Matwei ein Genuss, in der frischen Luft sich zu bewegen. Seine Art traf die Bäume bis ins Mark, und keiner war so emsig wie er.

Eines Morgens war eben wieder ein wol hundertjähriger Baum unter seinen Streichen gefallen. Matwei schloß die Augen und sein Blick fiel unwillkürlich auf eine Schildwache, die abgelöst wurde. Der Bauer erblickte und fuhr mit der Hand über die Augen, als wollte er eine Vision verjagen. Ein konvulsisches Zittern ging

über seinen Körper, auf seiner Stirne perlte Schweiß und er schaute wie gebannt auf den Posten.

Es war ein kräftiger Burche von etwa einundzwanzig Jahren; unter dessen grauer, mit kupfernen Knöpfen versehener Uniform und der kleinen Astrachanmütze glaubte der Bauer seinen Sohn Grischa zu erkennen.

„He, Soldat! Aus welcher Gegend bist Du?“ rief Matwei mit bebender Stimme.

Die Schildwache sah ihn an, verhielt sich aber stumm. Sie hatte gemessenen Befehl, auch nicht ein Wort mit den Sträflingen zu wechseln.

Matwei war gleichwol sicher, seinen Sohn vor sich zu haben.

„Grischa, mein Sohn, mein Herzensohn,“ rief er ganz außer sich, „Du bist's, gib Antwort!“

Die Schildwache schwieg auch jetzt.

„Du bist's!“ schrie der verzweifelnde Vater, „und Du willst mich nicht erkennen, Du schämst Dich Deines Vaters! Gott, mein Gott! . . . er will nicht einmal, daß ich ihm kund tue; warum Du diese Prüfung über mich verhängt . . .“

Der Soldat entzündete sich, wankte; Er sah's — der Soldat entzündete sich, wankte; das Gewehr entfiel seinen Händen, — er brach zusammen.

„Er hat mich erkannt,“ mimmete der Vater, „er hat mich erkannt!“

Der Fesseln nicht achtend, stürzte er zu seinem Sohne hin, der, am Boden liegend, kein Lebenszeichen von sich gab. Er warf sich über ihn hin, küßte ihm leidens-

Es bleibt nur noch übrig, die Haltung der republikanischen Presse in Bilbao und der republikanischen Minorität des Parlaments bei diesen Ereignissen zu kennzeichnen. Die erstere erklärte sich selbstverständlich zu Gunsten der Bourgeois gegen die Sozialisten. Die letztere unterließ, trotzdem der Belagerungsstand über Bilbao verhängt war, eine Interpellation an die Regierung.

Zum ersten Male in Spanien wurde die Regierung nicht zur Rechenschaft gezogen, weil sie die durch die Verfassung gewährten Garantien aufgehoben hatte.

Dank den Siegen, die sie in diesem Jahre davongetragen, und der eifrig betriebenen Propaganda ist es der sozialistischen Partei gelungen, neue Gruppen und Vereine in vielen Städten zu gründen.

Unsere Presse hat ebenfalls an Ausdehnung gewonnen. Außer El Socialista („Der Sozialist“), der in Madrid seit länger als 6 Jahren herausgegeben wird, und El Grito del Pueblo („Volkstimme“), die seit 1890 in Alicante erscheint, haben wir die Zeitungen La Guerra Social („Der soziale Krieg“) in Barcelona und La Lucha de Clases („Der Klassenkampf“) in Bilbao.

Gegen Ende des Jahres 1891 veranstaltete der Nationalrat eine Agitationstour in Kastilien, Asturien und Baskenland.

Können nun die spanischen Bourgeois wirklich behaupten, daß die sozialistischen Ideen in Spanien keinen geeigneten Boden finden?

Wir beweisen, daß es nicht der Fall ist. Aber wenn sie auch ferner bei ihrer Behauptung beharren, so verdienen sie es wirklich, daß man sie Schwachköpfe nennt.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Zu den bevorstehenden Reichstags-Verhandlungen über den Militär-Etat (General-Kommando Nr. 2611 Hb.) veröffentlichen wir die folgenden interessanten Auslassungen eines höheren Militärs:

Dresden.

Durch eine lange Reihe kriegsgerichtlicher Untersuchungen, welche in letzter Zeit wegen körperlicher Mißhandlungen Untergebener eingeleitet gewesen, sind Zustände zu Tage gefördert worden, die in hohem Grade bedenklich erscheinen müssen.

Seine Majestät der König, zu Allerhöchstdessen Kenntnis diese Zustände gelangt sind, haben dem General-Kommando anzubefehlen geruht, in dieser Richtung völligen Wandel zu schaffen, und die in nachstehenden Ausführungen enthaltenen Gesichtspunkte sämtlichen Truppenteilen als unverbrüchlich zu beobachtende Grundsätze vor Augen zu führen.

Ich habe aus den mir vorgelegten Akten, welche in Untersuchungen wegen vorschriftswidriger Behandlung Untergebener geführt worden sind, ersehen, daß die vorgekommenen Gewalttätigkeiten und körperlichen Mißhandlungen nicht etwa bloß die Folge augenblicklicher Erregung gewesen sind. Auch dergleichen Fälle körperlicher Mißhandlung bleiben ja

strafbar und dürfen nicht gebuldet werden; sie können aber im Drange dienstlicher Erregung und durch Temperamentsfehler einerseits und Indolenz andererseits, wenn sie auch nicht zu entschuldigen sind, doch Erklärung finden.

Ein großer Teil der zahlreichen körperlichen Mißhandlungen hat sich aber als etwas weit schlimmeres qualifiziert: als raffinierte Quälerei, als Ausfluß einer Rohheit und Verwilberung, die man bei dem Material, aus dem unser Unteroffizier- und Instruktionspersonal sich ergänzt, kaum für möglich, und bei der Aufsicht und Kontrolle, die in unseren Dienstverhältnissen ausgeübt werden soll, kaum für ausführbar halten sollte. Es ist eine Behandlungsweise eingerissen, die auf den guten Geist und die Disziplin der Truppe zerstörend einwirken, jede Kameradschaft untergraben muß. Diese häufig selbst vor Zeugen verübten Gewalttätigkeiten werden aus Furcht vor noch schlimmerer Behandlung nicht zur Meldung gebracht, und dieselben Mannschaften, welche vor kurzem selbst noch mißhandelt worden sind, erscheinen wenige Monate darauf schon als der Mißhandlung angeklagt. Und solche Mißhandlungen werden nicht etwa bloß durch bestimmte dienstliche Vorkommnisse hervorgerufen. Mehrfach ergeben die Akten, daß die Rekruten, sowie auch ältere Leute Wochen, ja Monate lang mit einer gewissen Regelmäßigkeit in jeder Woche mehrmals, oft auch täglich, und zwar meist bis zu 50 Hieben „geschlägelt“ und zu den bis zur Ermattung fortgesetzten Übungen des Kniebeugens, des Gewehr- und Schemelputzens gezwungen worden sind. Dabei haben sich die betreffenden Unteroffiziere und Gefreiten dermaßen verhalten, daß sie die fraglichen Mißhandlungen in Gemeinschaft mit Untergebenen ausgeführt oder auch in eigenmächtiger Annäherung einer Strafgewalt ihren Untergebenen befohlen haben, gewisse körperliche Züchtigungen vorzunehmen. Derartige Zustände sind namentlich beim Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 12 und beim 6. Infanterie-Regiment Nr. 105 hervorgetreten. Auf einen hohen Grad der eingerissenen rohen Gesinnung und Gefühllosigkeit lassen unter vielen anderen besonders nachstehende Fälle schließen.

Unteroffizier Zwahr (3. Kompanie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) schon dadurch strafbar, daß er Gewehrstrafen in der Frühstückspause und des Abends, als er bereits zu Bett lag, sich von Ersatzreservoirien und zwar bis zu 500 Mal vornehmen ließ, stellte eines Tages einen Napf voll heißen Kaffees auf einen Stuhl, welchen der Reservist Hunger auf und abwärts zu treten hatte, und ließ das Strecken so lange fortsetzen, bis der Napf herunterfiel und der heiße Kaffee dem Hunger über Gesicht und Körper lief.

Der Obergefreite Hoffmann (1. Kompanie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ dem Kanonier Dohert fast täglich mit dem Stiefelschaft oder mit dem Säbelspöbel, und zwar stets in Gemeinschaft mit einem anderen Gefreiten, Hiebe, öfters zu 100 und 150 verabsolgen und wiederholt langdauernde Gewehrübungen machen. Als er einmal eine solche Übung unter lautem Lachen 1889 Mal hatte wiederholen lassen, fiel Dohert in Ohnmacht und mußte vom Lazarettgehüfen in Behandlung genommen werden.

Unteroffizier Weise (1. Kompanie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) befahl eines Tages dem Kanonier Lorenz, sich wegen Unachtsamkeit beim Scharren über den Schemel zu legen. Auf dessen Bitte, erst einmal austreten zu dürfen, versetzte er ihm mit der Keule, „erst müsse er seine Schläge haben“, vermittelst des Leibriemens 30 Schläge auf das Gesicht, ließ ihn, als er nicht länger bleiben blieb, durch andere Leute wieder auf den Schemel legen und den Mund zuhalten, gab ihm, da er nicht ordentlich lag, einen Fußtritt und setzte dann das Schlagen fort. Infolge dieser Behandlung erkrankte Lorenz an einem Blasenleiden, welches seine Aufnahme in das Lazarett notwendig machte.

Unteroffizier Zehme (1. Kompanie Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 12) ließ im Januar 1890 sämtliche Mannschaften seiner Kompanie in der Nacht aufstehen und mit Helm und Seitengewehr, sonst nur mit dem Hemd bekleidet, eine halbe Stunde lang Laufschritt üben. Derselbe Unteroffizier ließ die ihm untergebenen Rekruten sich Zigarren anzünden und mit den brennenden Zigarren im Munde so lange Laufschritt ausführen, bis er langsam bis 50 gezählt hätte, verlangend, daß dann die Zigarren aufgeraucht sein mußten. In einem Abend mußten, als Zehme bei seinem Abendbrot saß, seine sämtlichen Mannschaften 1800 Mal Kniebeuge mit gleichzeitigem Schemelstrecken machen. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland marschirt an der Spitze! In der Zivilisation? In der Kultur? In der Wissenschaft? In der Kraft? — O nein, aber in der Kartoffelproduktion. Das „Leipziger Tageblatt“ ist begeistert davon. Es schreibt:

Die Kartoffelproduktion in den Hauptländern beträgt für 1891 nach französischer Quelle:

Deutschland	auf 2928070 ha	31071533 hl.
Frankreich	1466829	126765803
Oesterreich	1109542	110269302
Nordamerik. Union	1055403	85644020
Kanada	189722	21038429

Deutschland marschirt also an der Spitze!

Ja, die Hauptnahrung in Deutschland ist die Kartoffel. Wie aber die Kartoffelnahrung anjährl. das besagt ein Ausspruch Molechotts, der behauptet, daß derjenige, welcher sich 14 Tage lang ausschließlich von Kartoffeln nähren wollte, nicht mehr im Stande sein würde, sich diese Kartoffeln zu verdienen. — Je größer der Kartoffelkonsum eines Volkes, desto geringer seine Leistungsfähigkeit in jeder Beziehung. In der Degeneration der Volkskraft also marschirt Deutschland an der Spitze.

Ueber das Recht der Wahlauflösung hat die Verfassungsordnungs-Kommission des Reichstags sich prinzipiell dahin ausgesprochen, daß dieses Recht nicht bloß den Wählern des betreffenden Kreises, sondern jedem deutschen Reichstags-Wähler zusteht. Diese Frage würde aus Anlaß der Wahl des Abgeordneten von Stumm zur Entscheidung gestellt, gegen welche ein Protest eingereicht ist, welche nicht im Wahlkreis des unumwählten Herrschers von Neunkirchen wohnen. Wähler aus dem Stummschen Wahlkreis dürfen, bei Vermeidung der Gefahr des vollständigen wahllosen

schäftlich Hände, Füße und Gesicht und benetzte ihn mit heißen Säuren.

Einige Soldaten, welche in diesem Momente ihren Kameraden auf der Erde und über ihm einen Bauern liegen sahen, glaubten, jener sei von diesem angefallen worden. Sie nahen mit ihren Bajonetten und suchten die Beiden zu trennen. Nur mit größter Anstrengung vermochten sie Grösch aus den Armen Matweils zu lösen. Der Sträfling war wie im Delirium und immer wieder schaute er, tramschhaft sich an sein Kind anklammernd:

„Er hat mich ertötet, mein Grösch, mein liebes Kind, mein einziger Sohn!“

Man trug die Beiden nach dem Spital. Am nächsten Morgen vernahm man, daß der Sohn wahnhaftig geworden, der Vater von einem hitzigen Fieber ergriffen sei . . .

Wenn ein Soldat bei der Entdeckung, daß sein Vater ein Verbrecher geworden, dem Irrsinn verfallt, — was erst bei dem Kommando, seinen Vater niederzuschlagen? Zu viel, zu viel! („Zürcher Post.“)

Aus der Idealschule.

Lehrer: Es hat immer Reiche und Arme gegeben. Die Armen in eine gerechte Strafe für Müßiggang, der Reichtum ist die Belohnung des Fleißes. Also wiederhole mir das.

Schüler: Es muß immer Arme geben, damit es auch Fleiß gibt. Der Reichtum wird belohnt und die Armen nicht bestraft.

Lehrer: Ganz gut. Wie kann man reich werden?
Schüler: Durch Fleiß. Der Reichtum ist nur durch Fleiß zu werden.

Lehrer: Sehr gut! Es haben ihm halt noch Andere dabei geholfen. Wo nennt man Leute, die keine Arbeit haben?
Schüler: Tagelöhner.
Lehrer: Sehr richtig! Und die nicht arbeiten wollen, weil sie es nicht brauchen?
Schüler: Lumpen.
Lehrer: Um! Man hat wol schönere Namen dafür.
Schüler: Was ist Privatigentum?
Lehrer: Eine Einrichtung, an der nicht gerüttelt werden darf.
Lehrer: Wenn aber doch Jemand daran rüttelt?
Schüler: Dann wird er eingesperrt.

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. B. Dies) Berlin) ist heute das 18. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Von Zedlig zu Zedlig. — Oekonomisches Lesebuch. Eine Böhm-Bawariade von J. G. (Fortsetzung nach Schlus). — Das Gemeinbewußtsein der Frauen in Deutschland. — Der Schmerzschrei eines russischen Revolutionärs. Von einem russischen Revolutionär. — Notizen. — Foulleion: Die Felling-Regade. Eine Rettung von Frau Weiting. (Fortsetzung.)

Der freie Säger. Fieder in vierstimmigen Männerchor. (Aus dem Verlagsausgabe.) Herausgegeben von Carl Gram. Redaktion der Tage von Jacob Ludorf. Verlag von J. G. B. Dies, Stuttgart. Von dieser gebiegenen und interessanten Liederammlung, welche besonders für Sänger berechnet erscheint, die auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung stehen, sind weitere erschienen Heft 10—20. Der Inhalt derselben ist folgender: 10. Heft. Basillens-Lump. Musik von A. Boigt. — Wohin mit der Freud? Von A. Boigt. Musik von J. Sülzer. — Triaklieb. Von Boigt. Musik von Sülzer. — Singe, Liebchen! Von Boigt. Musik von Gram. — 11. Heft. Gute Nacht! Von J. von Eisenhörn. Musik von C. Pils. — Aufruf. Musik von J. Boigt. — Uri bene, ibi patria!

Musik von Franz Otto. — 12. Heft. Türkisches Sankens-Lied. Von Goethe. Musik von Mendelssohn. — Mein Lisel. Musik von Jullien. — Hoch! Musik von Gram. — 13. Heft. Festgruß. Musik von J. Boigt. — Wenn die Nacht mit süßer Ruh. Musik von Leonhard de Call. — 14. Heft. Die Liebe blüht wie Rosen. Von F. A. Mühl. Musik von C. Pils. — Jägerchor aus der Oper: Der Taucher. Musik von Konradin Kreutzer. — Graf Kofi. Von Gram. Musik von Franz Otto. — 15. Heft. Die Eintracht. Musik von W. A. Mozart. — Im Mai. Von Gün Gregor. Musik von Carl Gram. — Gräß Gott, ihr Blümlein alle! Von Fritz Dreugold. Musik von Carl Gram. — Ergo hiamas! Von W. n. Goethe. Musik von G. Werner. — 16. Heft. Der Abend. Musik von L. de Call. — Einladung. Von G. Pus. Musik von A. Dies. — Freies Leben. Von Brüggenmann. Musik von J. Schneider. — 17. Heft. In der Bahre. Von Jacob Ludorf. Musik von J. Pils. — Am Grabe. Von Jacob Ludorf. Musik von A. G. Beneken. — Schottischer Bardenchor. Nach Thomas Moore von G. nur. Musik von J. Sülzer. — Abendlied. Vers 1 von Goethe. Vers 2 und 3 von J. Pils. Musik von J. Sülzer. — 18. Heft. Der Rheinfall. Musik von J. Boigt. — Liebe, Freiheit. — Oesterreichisches Volkslied. — 19. Heft. Sozialistenmarch. Von Max Regal. Musik von Carl Gram. — Fahrtenlied. Von Jacob Ludorf. Musik von J. Boigt. — 20. Heft. Wo möcht ich sein? Von O. L. P. Wolf. Musik von Carl Pilsner. — Bierlied. Von Jacob Ludorf. Musik von C. Pils. — Abendchor. Von Braun. Musik von Kreutzer. — Selbstverständlich ist es vermieden, nur aus Tendenzliedern den „Freien Säger“ zusammenzustellen, weil dadurch der Inhalt des Ganzen zu monoton würde; grade in der reichhaltigen Abwechslung liegt der Wert und der Reiz dieser Liederammlung. Da auch einzelne Hefte à 10 Pfennige abgegeben werden, kann überhaupt jeder Gesangsverein sich anschaffen, was ihm paßt.

Wants, nicht wagen, einen Wahlprotest zu unter- zeichnen.

Ungarn.

Österreich-Ungarn.

Verhungert. Die „Wiener Volkstrib.“ schreibt: „Im Monat Dezember v. J. sind, wie polnische Blätter melden, in Galizien zwei Personen des Lehrstandes buchstäblich verhungert. In beiden Fällen wurde von ärztlicher Seite der Hungertod konstatiert. — Wir können Konfiszur! Konfiszur! — bald — einst vollstrecken.“ Die Kritik ist von der österreichischen Behörde konfiszur; kann es aber noch eine bessere Kritik an den grauenhaften Zuständen geben, als sie der Blau- stift des Zensors ausübt?

Budapest. Die Wahlnachrichten aus ganz Ungarn zeigen, daß eine bedeutende Verschiebung der Parteien nicht stattfinden wird; immerhin aber ist doch eine Abweichung der herrschenden liberalen Partei zu bemerken zu Gunsten der Nationalpartei und der äußeren Linken. Mehrere der bedeutendsten Führer der Liberalen sind nicht wieder gewählt, so Max Falk, August Pulszky, Alexander Matkovicz. Eine Wahlausbreitung über die landbesitzlichen Prägeleien hinaus ist in Banffy im Komitat Szunyad vorgekommen, worüber folgende Mitteilung vorliegt: In Banffy-Sunyad ereignete sich ein blutiger Wahlerfolg. Die Unabhängigen stürmten, als der Wahlpräsident die Schlusstunde feststellte, das Wahllokal und schlugen dem Präsidenten den Kopf ein und mißhandelten den Seelsorger, worauf die Gendarmen erschienen und Feuer gab. Acht Menschen blieben tot, zahlreiche wurden verwundet. Der Wahlakt wurde unterbrochen, die Aufregung dauerte fort. Nach den bisher bekannten Wahlergebnissen sind die Parteiverhältnisse folgende: 212 Liberale, 61 Nationalpartei, 73 Unabhängige, 13 Ungarn, 3 Parteilose, 8 Stichwahlen. Die Liberalen verloren 42 Sitze und eroberten 27.

England.

Der kommunistische Arbeiter-Bildungsverein in London hat endlich dem Herrn Ferdinand Gilles, der seit Jahren nicht nur dort, sondern anderswo auf allerlei Umwegen Zwiespalt in die Reihen der Sozialdemokratie zu tragen versuchte, das Handwerk gelegt. Von einer Reihe von Mitgliedern war für die Fortsetzung der Generalversammlung des Vereins ein Antrag auf Ausschluß des Gilles eingebracht, dessen Begründung einen geharnischten Protest gegen die heizerische und stänkerische Tätigkeit des G. enthielt und ihm nachwies, wie er durch den von ihm geflüstert herbeigeführten Sader für sich im Trüben zu fischen versuchte. Nach sechsstündiger Debatte wurde Nachts 3 Uhr mit 48 gegen 21 Stimmen der Ausschluß des Gilles beschlossen. Gleichzeitig mit ihm wurde auch ein gewisser Drachholz aus dem Vereine entfernt, der in ähnlicher Weise wie Gilles Zwietracht zu säen bemüht war.

Schottland.

Wie das Privat-Interesse das der Menschheit schädigt, erhellt aus einer Notiz, die ohne jeden Kommentar durch die bürgerliche Presse läuft. Es heißt da:

„In Schottland sind seit 1883 2 1/2 Millionen Acres Land für Jagdzwecke in Dirchparks umgewandelt worden, auf denen Jagdliebhabern zu enorm hohen Preisen die Erlaubnis zur Jagd erteilt wird. Es lohnt sich für die Grundbesitzer besser, als wenn sie das Land für landwirtschaftliche Zwecke benutzen oder verpachten. Die unglücklichen Bauern wurden einfach ausgetrieben und sind entweder verhungert oder ausgewandert.“

Die Tatsache ist richtig und den Lesern des „Kapitals“ von Marx wol bekannt. Und keine Tatsache beleuchtet heller und greller die Gemeinschädlichkeit des Privateigentums an Grund und Boden — dem wichtigsten aller Produktionsmittel. Wenn es dem Grundbesitzer (Landlord) profitabler erscheint, jagt er die Menschen fort und ersetzt sie durch wilde Tiere — die fortgejagten Menschen mögen verhungern. Und dabei jammern die englischen und schottischen Landlords, daß so viel Getreide von außen eingeführt wird — d. h. zollfrei. Denn beständen Kornzölle, die den Brotpreis künstlich verteuerten und ihnen die Einkünfte vermehrten, dann hätten sie nichts einzuwenden.

Dank dem Privateigentum an Grund und Boden ist es möglich, daß die englischen Landlords alles zur Ernährung des Volkes nötige Land in Wildparks verwandeln, die nur dem Vergnügen einiger Weniger dienen. Ebenso wie dank dem Privateigentum an Aminen und Bergwerken die Grubenbesitzer Kohlen und Eisen dem Volke vorenthalten können, wenn es ihrem Privatinteresse dient.

Rußland.

Drei russische Gutbesitzer aus dem Gouvernement Plozk wurden zu je einjährigem Kerker verurteilt, weil sie ohne behördliche Erlaubnis Bauernkinder unterrichteten. Ueber die „Korrektheit“ der russischen Behörden bei Schätzung der notleidenden Personen meldet man einem Londoner Blatte folgendes drastische Beispiel: Ein großes Blatt ersuchte den Präsidenten des Provinzialrates von Penfa, die Zahl der in dieser Provinz unter der Hungersnot leidenden Leute anzugeben. Die mitgeteilte Zahl erwies sich, nach Vergleich mit offiziellen Quellen, als doppelt so groß, wie die ganze Bevölkerung der Provinz. Erst auf eine lebhafteste Reklamation hin wurde die Ziffer dann berichtigt. Aus diesem Beispiel erhellt aufs Neue, in welcher unverschämter Weise die russischen Beamten den Notstand benutzen, um Millionen zu stehlen. Man könnte fast sagen, daß der unsägliche Notstand unter der russischen Bevölkerung die Beamten reich macht.

Wie man in Rußland sich auf den Krieg vorbereitet, erhellt aus folgender, wie es scheint ganz ernsthaft gemeinten Meldung aus Petersburg:

Von mehreren Seiten ist hier bei der Regierung die Frage in Anregung gebracht worden, gewissermaßen eine allgemeine Dienstpflicht für Frauen im Kriege einzuführen. Es wird in der Presse ausgeführt, daß angesichts der für die Zukunft drohenden Kriege die Verstärkung der jetzt vorhandenen weiblichen Hilfskräfte unbedingt notwendig sei. Zur Erreichung dieses Zweckes wird vorgeschlagen, in allen weiblichen Lehranstalten einen Elementarkursus für die Pflege von Verwundeten einzuführen. Schon jetzt werde in den weiblichen Gymnasien ein kleiner anatomischer Kursus gehalten, dieser Kursus sei durch Hinzufügung von Chirurgie, soweit diese für die in Rede stehenden Zwecke in Betracht komme, zu erweitern.

Wie polnische Blätter mitteilen, wurden sämtliche in Warschau erscheinenden Zeitungen von der russischen Behörde gezwungen, den offiziellen Metrolog für den Großfürsten Konstantin, der im Jahre 1863 Statthalter von Polen war, zu reproduzieren. Der Artikel enthält die härtesten Beleidigungen gegen die Teilnehmer am polnischen Aufstand vom Jahre 1863.

Amerika.

Stanislaus Padlewski, welcher seiner Zeit den russischen General Seliverstow in Paris ermordete, soll sich in San Antonio (Texas) entleibt haben, wo er, wie der New-Yorker „Sun“ mitteilt, unter dem Namen Otto Huser sich aufhielt.

Eine kräftige Arbeiterchuh-Propaganda wird von der „New-Yorker Volksz.“ in Vorschlag gebracht. Die Arbeiter des Staates New-York, wo die Verhältnisse für Geltendmachung der Interessentenforderungen des Arbeiters am günstigsten liegen, sollen in vereinigter Aktion der gegenwärtigen Legislatur folgende Forderungen unterbreiten:

Ein Verfassungs-Amendement in Bezug auf Regulierung der Arbeitszeit von Erwachsenen. Vollmacht für die Legislatur zum Vorgehen in dieser Richtung.

Fortwährende Verkürzung der Arbeitszeit durch die Gesetzgebung. Festsetzung eines Arbeitstages, beschränkt zunächst auf ein dem momentanen Stande der Produktionstechnik angemessenes Maximum.

Kinderarbeit. Verbot der Beschäftigung von Kindern bis zum Minimalalter von 14 Jahren, und zwar in Ausdehnung auf alle Arten von Arbeitsplätzen.

Tenementhausarbeit. Verbot der Fabrikation von Zigarren und Kleidungsstücken in Wohnhäusern.

Arbeits-Inspektorat. Verbesserung und Ausdehnung der Wirksamkeit des Fabrik-Inspektorats. Ausbildung dieses Institutes zu einem alle Erwerbszweige einschließenden Arbeits-Inspektorat. Insbesondere auch strenge Ueberwachung der kleineren Shops (Bäckereien, Buch- und Zeitungsdruckereien etc.). Ein Minimum von Vorkehrungen gegen gesundheitschädliche oder Leben und die Glieder des Arbeiters gefährdende Einrichtungen für alle Arten von Arbeitsplätzen.

„Pinkertons.“ Ein Gesetz, welches verbietet, bei Streiks oder sonstigen Differenzen zwischen Arbeitern und Unternehmern bewaffnete Personen (sog. Spezialpolitisten) zu verwenden, gleichviel unter welchem Namen dieselben auftreten und woher dieselben kommen mögen. Keinerlei Privatpolizei oder Privatmilitär neben der direkt den öffentlichen Autoritäten unterstehenden Polizei- und Militärgewalt!

Wöchentliche Lohnauszahlung (allgemein) und Verbot des Trucksystems.

Strafe für Uebertretungen. In allen Fällen, wo die Vorschriften der Arbeiterchuhgesetze von Unternehmern übertreten worden: neben hoher Geldstrafe auch angemessene Gefängnisstrafe bei harter Arbeit.

Arbeiterbewegung.

Situationsbericht. Der Ausstand der Leppichweber in Berlin (Firma Feilisch) ist beendet. Es gelang dem Unternehmer, genügend indifferente Arbeitskräfte zu gewinnen, um die Ausstehenden zu ersetzen. Es bleiben ca. 20 Gemäßigtere zu unterstützen.

Die Buchdrucker waren gleichfalls genötigt, den Kampf um den Neunstundentag vorläufig abzubrechen. Aufgegeben ist er deswegen nicht, denn bei günstiger Gelegenheit wird er von Neuem ausbrechen und sicherlich mit größerem Erfolge. Auch hier war es die Zahl der Indifferenten, welche, vom trassen Egoismus getrieben, ihren kämpfenden Genossen in den Rücken fielen und zu ihrem eigenen Schaden den Sieg dem Unternehmertum brachten. Auch die Maßnahmen der Behörden haben mit dazu beigetragen, die Wankmütigen abtrünnig zu machen. Diese Maßnahmen werden zu tief im Gedächtnis der Buchdrucker Wurzeln fassen, um die erhaltene Lehre, daß von einem Klassenstaate keine Unterstützung der Arbeiterbestrebungen, ja nicht einmal Neutralität in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit zu erwarten ist, zu vergessen. Mit diesem Resultat können wir zufrieden sein. Aber auch der Zehnstundentag ist durchbrochen und die allgemeine Einführung des neunstündigen Arbeitstages eine Frage der Zeit. Die Buchdrucker werden hoffentlich alle Mängel ihrer Organisation erkannt haben und ihre Kraft jetzt darauf verwenden, die indifferenzen Arbeitsgenossen über die Schädlichkeit ihrer Handlungsweise aufzuklären und sie zum Klassenbewußtsein zu bringen. Der Arbeiter, der dieses befehlt, wird nie zum Streikbrecher werden, wird keine Arbeitsgenossen nie schände verraten. Die organisierten Arbeiter Deutschlands aber haben die Pflicht, weiter für Unterstützung der noch ausgesperrten Buchdrucker zu sorgen. Die Arbeitgeber üben auch hier die bekannte Rücksichtslosigkeit, an den Opfern dieses Kampfes ihren Zorn auszulassen. Darum weiter unterstützt, das ist das beste Mittel, dem neuen Kampfe die Bahn zu ebnen.

Ueber den Ausstand der Handschuhmacher ist zu berichten, daß in Friedrichshagen noch immer 45 verheiratete Arbeiter im Ausstande sind. In Burg sind es 13, in Halberstadt 5, in Hameln 11 und in Ostermied 29 Mann. In letzterem Ort wurde zwar die Arbeit in allen Fabriken wieder aufgenommen, auch werden jetzt ohne Ausnahme die alten Löhne wieder bezahlt, aber nicht alle Arbeiter wurden wieder eingestellt, ödgleich während des Ausstandes eine größere Zahl der Streikenden abgereist ist. Der Zusammenhalt ist an allen Orten ein ausgezeichneter. Die noch Ausstehenden sollen auf anderen Arbeitsplätzen untergebracht werden. Die Generalkommission.

Hannover. 17 Stunden täglich sollen in einer hiesigen Brauerei die im Sudhaus beschäftigten Arbeiter nun schon wochenlang arbeiten müssen, trotzdem zwischen den dortigen Brauereibesitzern und den Brauereiarbeitern im Jahre 1889 der elfstündige Normalarbeitstag vereinbart wurde. Es heißt, daß diese gesundheitschädliche Ueberarbeit von den betreffenden Arbeitern auch noch gratis verrichtet werden müsse. Zur „höheren Ehre“ der deutschen Industrie? Vermutlich, denn die höchste Ehre der deutschen Industrie ist der Profit. Wer am schnellsten Millionär wird, der ist das Genie des Jahrhunderts.

Steiermark. Der Bergarbeiterausstand in Köflach-Boisberger Revier ist wörtlich unterdrückt worden. Die Führer sind abgehoben, viele Bergleute verhaftet worden, ein Knappe, der Hilfsgelehrter brachte, soll wegen Betrugs (!) prozessiert werden. Im Trifailer Revier wiegt das slavonische Element vor und dort geht die Sache denselben Gang. Der um Vermittelung gebetene Ackerbauminister nimmt Ausständige nicht an: „Man verhandelt nicht mit Rebellen“ scheint er zu meinen. Uebelstände giebt es hier genug. Das Mullen blüht, gemullt werden auch Wagen, deren Nummer etwa durch einen unglücklichen Zufall verloren geht. Die angebliche Acht-Stundenschicht erhöht sich mit Ein- und Ausfahrt und Weg zur Stelle oft auf 10 Stunden und für gut befundene Ueberstunden wurden erzwungen auch gegen den Willen der Bergleute. Der Schichtlohn schwankt zwischen 90 Kreuzer und 1 Fl. 50 Kreuzer. Geldstrafen bis zu 5 Fl. sind im Schwung. Die Haltung der Behörden wird auch hier „die Ruhe (des Kirchhofs) schon hergestellt“ haben.

Die Streiks in England im Jahre 1891. Nach den Ausweisen des Arbeitskorrespondenten des englischen Handelsamts kamen in England während des abgelaufenen Jahres folgende Streiks vor:

Januar	78
Februar	116
März	53
April	77

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Februar 1892.

Religion und Sozialismus. Die „Breslauer Zeitung“ äußerte sich am 26. Januar bei einer Besprechung des Volkschulgesetzentwurfes unter Anderem folgendermaßen: „Naturwissenschaftliche Erkenntnis, und wird sie in noch so geringen Dosen verabreicht, ist anerkanntermaßen das beste Mittel gegen den Aberglauben...“ Was sie dabei unter Aberglauben versteht, zeigt uns gleich der folgende Satz: „Die Kirche hat einen uralten horror (Abscheu) gegen die Naturwissenschaft.“ So schreibt eine sozialliberale Zeitung. Wenn wir aber einmal ein ähnliches Wörtchen fallen lassen, dann heult die ganze reaktionäre Meute über unsere gehässige Schreibweise. Man tadelt es in jeder Beziehung, daß wir es wagen, die heiligen Geheimnisse der Priesterwirtschaft unter der Lupe wissenschaftlicher Kritik zu zergliedern. Man verlangt Toleranz und liebevolles Entgegenkommen, wenn die himmlische Gelehrsamkeit ihr schwarzes Schnäbelchen allzutief in den irdischen Sündenpfuhl steckt. Wir wollen gewißlich mit dem Himmel möglichst wenig zu tun haben, verlangen aber dafür auch, daß man sich nicht mit unseren irdischen Angelegenheiten so sehr beschäftigt. Das verstehen wir selbst sehr gut. Aber man greift uns an, zwingt uns zum Kampfe. Nun wolan! Wir wollen den Kampf führen, scharf und sicher, nicht mit Glacehandschuhen und Holzschwertern. Denn es gilt den Kampf gegen die ureilustigen Priester. „Die Priester aber“, sagt Nietzsche, „sind die bösesten Feinde... die größten Schächer der Weltgeschichte.“ Die Schreibweise der kirchlichen Blätter gegen uns ist nicht allein eine feindliche, tendenziös-gehässige, sondern eine geradezu niederträchtige, die jeden Denker, falls er nicht etwa schon im Puppenpiel des Jesuitismus drahtet, empören muß. Wie aber, möchte man fragen, ist es überhaupt möglich, daß das sozialistische Weltanschauungssystem mit den in reinem Himmelslatter Schwebenden, priesterlichen Regionen einen gemeinsamen Schwerpunkt haben kann? Stern bezeichnet sehr richtig den Sozialismus ausdrücklich als „eine wirtschaftliche Bewegung“, welche „mit religiösen Fragen ebenso wenig als mit musikalischen zu tun hat“ und welche es den Einzelnen überläßt, was sie „glauben und denken“ wollen. Und doch steht die Tatsache fest, daß man uns im Namen der Religion bekämpft, wie Leute, welche jeder Verderbtheit und Unsitlichkeit das Wort reden. Weil wir unsere Wissenschaft nicht unter dem Schutzmantel der Kirche einherschreiten lassen, weil wir frei von religiösen Vorurteilen, in unseren Forschungen zu anderen Resultaten gekommen sind, als die jüngste Religion, welche in unseren gegenwärtigen Staatseinrichtungen eine notwendige göttliche Ordnung erblickt, sagt man uns mit echt christlicher Liebe... Darüber freilich können wir uns schon röhren. Ergeht es doch anderen Wissenschaften, vor allem der Naturwissenschaft nicht anders. Die Kirche hat aber auch Grund, uns als Konkurrenten zu fürchten. Wenn sie jemals, wie sie vorgiebt, sich im Ernst die Aufgabe gestellt hat, auch im Diesseits etwas für das Wohl der Menschheit zu leisten, so hat sie, wie augenscheinlich, trotz achtzehnhundertjähriger Wirksamkeit diesen Beruf im Allgemeinen, zumal in unserer Zeit, glänzend verfehlt. „Jeder staatliche, wissenschaftliche, gewerbliche, künstlerische Fortschritt in der neueren Zeit ist erworben ohne die Kirche, trotz der Kirche oder gegen die Kirche“ (Uphig Sonntagblatt 1861, S. 21.) Was sie vereinzelt hier und da geleistet hat, wollen wir dabei absolut nicht verleugnen. Der junge Sozialismus aber hat, trotz seiner noch kurzen Lebensdauer, für die Menschen, speziell das Proletariat, trotz aller Verfolgungen, schon recht Bedeutendes geleistet. Einen solchen Konkurrenten darf natürlich die Kirche nicht neben sich dulden. Sie haßt ihn, weil sie ihn fürchtet. Darum beginnt sie den Kampf. Sie greift dadurch die Interessen der Arbeiter an. Wer aber wollte den Angegriffenen das Recht nehmen, sich zu verteidigen? Predigen und Predigten, Konsistorialbeschlüsse und Jesuitische Recepte fliegen uns an den Kopf. Sollen wir zur Deckung nicht schwere Schilde verwenden dürfen?

nach einer Polizeiwache sistirt, wofelbst er als ein Reserve-Lieutenant rekonozirt wurde.
Große Gewerkschaftsversammlung. Die am Montag, den 1. d. Mts., in Wanzel's Lokal stattgefundene Gewerkschaftsversammlung war zahlreich besucht. Dieselbe wurde um 1/9 Uhr mit folgender Tagesordnung eröffnet: 1. Die bevorstehenden Wahlen zum Gewerbe-Gericht. 2. Diskussion. Genosse Brosig als Einberufer erklärte in einer Ansprache den Zweck der Versammlung und machte zunächst den Vorschlag, die Kommission als Bureau zu ernennen, welchem die Versammlung auch zustimmte. Alsdann teilt derselbe mit, daß Genosse Schütz das angefragte Referat krankheits halber nicht halten kann, und werde deshalb Genosse Hennig das Referat übernehmen. Hennig erläutert zunächst den Zweck der Beteiligung an den Wahlen; es sei bereits in den einzelnen Berufsversammlungen Gelegenheit geboten worden, sich über das Gesetz betreffend die Gewerbegerichte zu orientiren. Er führt die einzelnen Vortheile des Gesetzes auf, berührt aber auch die vielen Mängel desselben. Daß die Kritik an diesem Gesetze keine unrechte war, bewiesen uns schon wiederholte Fälle. In Deutschland würden ja die Gesetze so wissenschaftlich gemacht, daß dieselben den persönlichen Auslegungen des Richters den weitestgehenden Spielraum lassen. Durch unsere rege Beteiligung an den stattfindenden Wahlen können wir das zum Teil ersetzen, was an dem Gesetze mangelhaft ist. Auch wollen wir dadurch beweisen, daß das Volk reif geworden ist. Die Beteiligung an den Wahlen hat noch einen dritten Wert und zwar den agitatorischen; dadurch erreichen wir auch, daß die Arbeiter größere geistige Ausbildung erhalten. Die Beteiligung an den Wahlen ist auch geeignet, den Sieg der modernen Arbeiterbewegung herbeizuführen. Nicht nur in der Wissenschaft, sondern auch bei unseren Gegnern erkenne man die Notwendigkeit unserer Bestrebungen an und es zeigen sich hier und da bereits weiße Raben. Selbst in Breslau hat sich ein Mann gefunden, der den Mut hatte, den bürgerlichen Kreisen das einzugestehen. In unseren gegnerischen Reihen mache man sich damit breit, unsere Sache mit den bekannten „geistigen“ Waffen zu vernichten. Referent kommt alsdann auf den Vortrag des Professor Herrn Dr. Sombart zu sprechen, den derselbe in der „Sektion für Staats- und Rechtswissenschaft der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur“ am 10. Dezember v. J. gehalten hat. Er zitiert aus demselben nur einige Stellen, unter Anderem: „Es sei an der Zeit, die lächerlichen Don Quixoterien aufzugeben und gegen Dinge zu Felde zu ziehen, von denen die Sozialdemokratie gar nichts sagt. Diskussionen über die Gestaltung des Zukunftsstaates seien gänzlich gegenstandslos, da die Sozialdemokratie gar nicht eine neue Ordnung „fordert“, sondern nur auf eine mit Notwendigkeit sich vollziehende Entwicklung hinweist. Professor Dr. Sombart schloß seinen Vortrag mit folgenden Worten: „Keine andere Partei vermag die Massen so vorzüglich zu diszipliniren, als die Margistische Sozialdemokratie, und deshalb beobachten auch wir in der Tat, daß in Deutschland, wo die Sozialdemokratie sich am vollkommensten entwickelt und organisiert hat, Putzche ebenso unbekannt sind, wie anarchistische Bestrebungen, von denen andere Länder ohne sozialdemokratische Partei so viel zu sagen wissen. Interessant sei dabei das Verhalten bezeichneter Versammlung gewesen. Als man im ersten Laumel dem Redner Prof. Dr. Sombart allseitig Beifall klatschte, mußte man plötzlich zur Bestimmung gekommen sein, daß man eigentlich einer Rede für die Sozialdemokratie Beifall sollte und so wurde denn alsdann beschlossen, das Urtheil über den Vortrag einer anderen abzuhalten. Die Art und Weise, wie wir zum Gewerbe-Gericht unser Wahlrecht auszuüben haben, zeigt, ein wie großer Schritt nach rückwärts hier gemacht wurde. Die Ausübung des Wahlrechts ist eigentlich eine Verfassungsfrage und diese hinwiederum ist eine Machtfrage. Es ist notwendig, daß durch die Ausübung des Wahlrechts die Massen politisch ausgebildet werden, denn gesetzt den Fall, das Volk gewinnt die Macht, dann muß es politisch gebildet sein um nicht enttäuscht zu werden, dann hat auch das Sprichwort keine Gültigkeit mehr: „Nur die allergrößten Kälber wählen ihre Metzger selber.“ Referent kommt alsdann auf das übliche Wahlsystem zu sprechen und weist statisch nach wie verbesserungsbedürftig dieses System ist. Er spricht alsdann auch kurz über das Volkschulgesetz und die Beschränkung des Wahlrechts bei den Frauen. Die Gründe, die man jetzt gegen die Frauen anführt, habe man früher gegen die Männer angeführt, daß nur der Besitz reif zur Ausübung der politischen Rechte mache, sei nicht richtig, denn wenn man die Dummsten heraus-schälen will, dann muß man unter die Reihen der Geld-menschen gehen! Wir Nichtbesitzende haben dem Staate

gegenüber genau dieselben Pflichten zu erfüllen, wie die Besitzenden, deshalb verlangen wir auch dieselben Rechte. Die Ansicht und der Wunsch der Bourgeoisie, das Recht als Volkvertreter nur vom Besitz abhängig zu machen, wird trefflich durch einen Ausspruch George Washingtons widerlegt. Dieser führte nämlich für die Unhaltbarkeit der erwähnten Anschauung ein Beispiel an. Er habe z. B. einen Esel; derselbe ist vermöge seines Wertes kein Besitz; er darf somit nicht Volksvertreter werden. Nun stirbt aber der Esel und der Besitzer geht infolge des Verlustes seines Besitzes auch seines Rechtes als Volkvertreter verloren. Wer war nun Volksvertreter, der Esel oder der Besitzer? (Große Heiterkeit.) Referent kommt alsdann auch auf die heutigen Zustände zu sprechen, den Vorkurschwinkel, die Prostitution, die ungeheure Arbeitslosigkeit u. s. w., er zitiert dabei das Dichterwort: „Wenn das Chaos da, ist die Schöpfung nah;“ dieses Wort wollen wir uns zu Herzen nehmen. Die Spießbürger sagten zwar: „Besser eine ruhige Knechtschaft, als eine bewegte Freiheit,“ wir aber sagen: „Besser eine bewegte Freiheit, als eine ruhige Knechtschaft.“ — Es habe sich in unserer Partei leider eine kleine Sekte gebildet, die sogenannte Opposition; dieselbe will unter anderem auch die Beteiligung an den Wahlen abschaffen. (Rufe: Pfui!) Wir verwerfen diese Bestrebungen, wir wollen unser Wahlrecht umso mehr ausüben. Die römischen Soldaten schwuren, als sie in die Schlacht zogen: „Wir kämpfen, um zu siegen“ und das soll auch bei den Mittwoch stattfindenden Wahlen unser Schlachtruf sein! (Lebhafte Beifall.) Genosse Brosig stellt alsdann den Vortrag zur Diskussion und fordert besonders etwa anwesende Gegner auf, sich zum Wort zu melden. Es meldete sich aber Niemand und sprachen deshalb einige Genossen zur Diskussion. Genosse Hennig erhält alsdann das Schlußwort. Die hierauf folgende Diskussion war eine rege. Genosse May stellt den Antrag, darüber abstimmen zu lassen, daß das Lokal Köster, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 68, als Publikationslokal bestimmt wird, welches auch angenommen wird. Es wurden alsdann noch verschiedene Anregungen bezüglich der Wahl gegeben. Da einige Anwesende über die Ausführungen noch im Unklaren waren, wurden auch noch die wichtigsten Bestimmungen vorgelesen, da der Magistrat, wie ja genügend bekannt, der „Volkswacht“ keine Flugblätter zugesandt hatte. Ein vorliegender Schlufantrag wurde angenommen und die Versammlung alsdann geschlossen.

Unglücksfälle. Als der Arbeiter Gottfried Zeroff aus Schwemern die vor einem Düngewagen gespannten Pferde leitete, scheuten dieselben plötzlich und gingen durch. J. stürzte vom Wagen und erlitt eine schwere Verletzung des rechten Armes. — Der Schulknabe Friedrich Eul von der Lehmgrubenstraße trug bei einem Stubenbrande eine schwere Verbrennung des Gesichts und der Hände davon. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. — Als der Arbeiter Robert Schölzel am 1. d. M., früh, die Ströglener Chaussee entlang ging, wurde er von einem ihm entgegenkommenden Wagen mit der Deichsel in den Unterleib gestoßen, so daß Sch. benimmungslos zu Boden stürzte. Er wurde zunächst nach seiner Wohnung geschafft, mußte jedoch, da sich sein Zustand verschlechterte, nach dem Hospital zu Allerheiligen überführt werden.

Töpfer-Versammlung. Am verfloffenen Sonnabend tagte die erste Monatsversammlung der Wanderunterstützungskasse der Töpfer und Berufsgenossen zu Breslau in diesem Jahre. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden 8 3/4 Uhr eröffnet und standen folgende Punkte zur Tagesordnung: 1. Erjagwahl von 5 Kontrolleuren in den arbeitsnachweis; 2. Vorlesung über das Klosterwesen im Mittelalter; 3. Gewerkschaftliches. Punkt 1 wurde dahin erledigt, daß die Kontrolleure Seel und Zubehör sich freiwillig verpflichteten, je einen fehlenden Kontrolleur zu vertreten, und wurden außerdem die Kollegen: Hauschild, Schmaute und Döring gewählt. Zum 2. Punkte hielt Kollege B. Redner eine sehr lehrreiche Vorlesung in fließender und verständlicher Weise über das angekündigte Thema, welche mit Beifall aufgenommen wurde, worauf die Versammlung auf fünf Minuten vertagt wurde. Beim 3. Punkte wurde ein Antrag eingebracht, welcher dahin lautete, nur denjenigen wandernden Kollegen volles Geschenk zu geben, welche neben ihrer roten Karte (welche die Zugehörigkeit zur Organisation legitimirt) auch ihre grüne Karte (welche die Beiträge zum Agitationsfonds der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands ausweist) in Ordnung haben; wo die grüne Karte fehlt oder nicht genügend ausgefüllt ist, werden nur 75 Pf. gezahlt, und wurde dem Antrage gemäß beschlossen. Die Versammlung

Einer der „Edelsten und Besten“ als Ruhesetzer.
 Am 30. Januar, Abends, wurden die Besucher des Festgastens durch das ungebührliche Betragen eines auf der Galerie weilenden Herrn vermaßen gestört, daß es sich wurde, demselben den Aufenthalt im Lokal zu verweigern. Auf der Treppe, die nach dem Parterre hinab führt, rückte der Herr sein Standoktoren fort, weshalb ihn Polizeidame zur Ruhe aufforderte. Umher sah dem Beamten zu fügen, belegte er demselben mit beleidigenden Ausfahrungen. Da er sich weigerte, seine Veranlassung anzugeben, wurde der Herr

Am 1. dieses Monats verschied nach langem schweren Leiden unser Colleague und Genosse der Schildermaler **Richard Kuban.**
Friede seinem Andenken!
Breslau, den 3. Februar 1892.
Seine Collegen.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 1 Uhr, vom Hospital zu Allerheiligen.

Unserem Freunde u. Genossen **Max Krebs**
zu seinem Geburtstage am 4. d. Mts.
die besten Glückwünsche.
Gesangs-Abtheilung
des
sozialist. Arbeitervereins.

Die Geschichte der Commune von 1871
von J. J. Agassiz.
2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der International. Bibliothek)
Preis 3,00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notiz-Kalender
für das Schaltjahr 1892
Preis à 50 und 75 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht.“

Soziald. Arbeiterverein zu Breslau.

Mittwoch, den 3. Februar 1892, Abends 8 Uhr
findet im großen Saale des Herrn Köhler, Friedrich-Wilhelms-
straße 68, die

General-Versammlung

- Tages-Ordnung:
1. Quartalsabrechnung und Abrechnung von der Weihnachts-Einbeschätzung.
 2. Vorstandswahl.
 3. Stellungnahme zu dem Antrage mehrerer Genossen, betr. die Abhaltung eines Maskenballes.
 4. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Mitgliedsbuch legitimirt.

NB. Das Resultat der Gewerbegerichtswahlen wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Einladung!

Zu dem am Sonnabend den 6. Februar 1892 in Dörfel's
Stabliement Gräbischenerstraße 74 stattfindenden Kränzchen der
Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands.

Entree Herren incl. Dame 50 Pfg.
Kassenpreis Herren 60, Damen 25 Pfg.
Anfang 8 Uhr. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Achtung, Klempner!

Das Kassenlokal der Sektion der Klempner des Deutschen
Metallarbeiter-Verbandes ist von der „Eisernen Krone“, Sonnen-
straße 1 nach dem Bahnhof „Zur Stadt Aachen“, Friedrich-Wilhelm-
straße 70a (Hof), verlegt worden und finden die Kassenabende jeden
Sonnabend von 8-10 Uhr Abends statt.

Sonntag, den 7. Februar, Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus
„Zu den drei Tauben“, Neumarkt No. 8:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: Wahl des Delegirten zum Halberstädter
Gewerkschafts-Kongress. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
ist Pflicht. — Mitgliedsbücher legitimiren. — Entree 10 Pfennig.
Der Vorstand.

Achtung! Haynan.

Hierdurch werden alle Arbeiter, welche gewillt sind, einem
Arbeitergesangsverein beizutreten, aufgefordert, sich am Sonntag,
den 7. d. Mts, im Vereinslokal des Lese- und Diskussionsklubs zu
einer Besprechung einzufinden und zwar Nachmittag 5 Uhr. Es ist
Pflicht eines jeden stimmbegabten Genossen, sich zu dieser Besprechung
pünktlich einzufinden.
Der Einrufer.

Haynan.

Die Mitglieder des Lese- und Diskussionsklubs werden
ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen, widrigenfalls
sie gestrichen werden müssen.
Der Vorstand.

Rohtabake

besonders ich gegen hoch zu Speitzpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

- Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Silo à 1,20 u. 1,25 Mk.
 - Domingo** fein brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 Mk.
per 1/2 Silo.
 - Brasilis felix** à 0,80, 1,—, 1,05, 1,20, 1,30, 1,50 u. 1,60 Mk.
per 1/2 Silo.
 - Pfälzer** leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
 - Häckerwärker** mblatt und Einlage-Umblatt 70 u. 75 Pf.
 - Sumatras** Anzahl von 22 Sorten, per 1/2 Silo à 1,50, 1,60,
2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,50 bis 5,00 Mk.
- Stets billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen
oder Bürgschaft verkaufe auch auf Ziel.

Albert Kramolowsky
Breslau, Ring 60.

Durch die Expedition der
„Volkswacht“

sind folgende Schriften zu beziehen:
Welterschöpfung und Weltuntergang
auf Grund der Naturwissenschaften
populär dargestellt v. Oswald Köhler.
Das lebhafteste Engagement, welches
das von der Kritik durchaus günstig be-
urtheilte Buch gefunden hat, veranlaßte
den Herrn Verfasser, den Text der zweiten
Ausgabe wesentlich zu vermehren und da-
zu berichtigen, wo es nach dem heutigen
Stand der Wissenschaft notwendig ge-
worden ist. Ferner sind zum besseren
Verständnis weitere Illustrationen ein-
gefügt und endlich zwei Sternkarten
dem Werke beigegeben worden.
Ohne Ueberhebung darf gesagt werden,
daß die „Welterschöpfung“ zu heute zu den
besten populären Lehrbüchern über die
Entstehung des Himmels und Erde
zählt. — In der Billigkeit des Preises
dürfte es von keinem andern erreicht
werden.
Die „Welterschöpfung“ ist eine noth-
wendige Ergänzung von Comenell's
„Geschichte der Erde“.
Um vielfach geäußerten Wünschen nach-
zukommen, ist auch die „Welterschöpfung“
in der allgemein beliebten Gestaussgabe
à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das
ganze Werk liegt in 15 Lieferungen
komplet vor.
Probepfeife liefert jeder Kol orient.
Blas, W., Die französische Revolution.
Preis 4,00. Gebund. Mk. 5,50.
Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.
Abeling, Die Darwin'sche Theorie.
Gebund. Mk. 2,00.
Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.
Gebund. Mk. 2,00.
Dr. E. Zimmermann's Großer
Deutscher Bauernkrieg. 1. Aufl. Volks-
ausgabe. Ercheint in Heften à 20 Pf.
Kautsch, Thomas Mann. Geb. Mk. 2,50
Sommer, P. Johanns Zug. 7. A.
Sittliche Studie. 25 P.
Vedel, Charles Fourier. Geb. Mk. 2,50
Sittliche Studie der Kirche. Gedichte
sammlung, ausgewählt v. Max Regel
Herausg. von Otto Emil Lau. 3.
Bruchband, mit Gekloppel, gebunden
Preis Mk. 3 50.
Schubert, Das moderne Glend. Geb.
Mk. 2,00.
Kautsch, Max' Oekonomische Lehren
Gebund. Mk. 2,00.

**Illustrirter
Neue Welt-Kalender**

für das Schaltjahr
1892.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite		Seite
Calendarium	2-13	Unschuldig verurtheilt.	
Vostwesen u.	14	Von W. Houg. Mit	
Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz	15	Illustrationen	46
Rückblick	17	Die Bergarbeiter einst u.	50
Ergebnisse der Volkszählung von 1890	20	Zeit. Von Karl Kautsky	
Wessen und Märkte	21	„Im Namen des Gesetzes!“	
Im Kreislauf des Jahres	25	Ein Bild aus der sozia- listischen Zeit. Gedicht mit Illustration	54
Pilatus, Erzählung von F. Wischmann (mit Illustrationen)	26	Antje. Eine Helgoländer Ge- schichte. Von Clara Rechner.	56
Schiffbrüche. Gedicht mit Illustration	35	Moritz Hittinghausen (mit Por- trait)	62
Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars (mit Abbildung)	36	Caesar de Baeye (mit Portrait)	63
Statistisches aus der Land- wirtschaft. Von Max Schubert	38	Der Tuberkulose Klaus (mit Illustration)	65
Großvaters Geburtstag. Gedicht mit Illustration	44	Heimkehr aus Kamerun. Ge- dicht mit Illustration	68
		Fliegende Blätter	70
		Die Schwafschine. Sum- reste von Max Regel (mit Illustrationen)	72
		Aufhebung der Räthsel u.	79
		Räthsel. Räthsel u.	80

Hierzu als Gratisbeilage: ein farbiges Bild: **Kauf dem Markt,**
und ein Wandkalender.

Preis 50 Pf.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Der äußerst gediegene Inhalt hatte bisher stets zur Folge, daß der
Kalender bereits vor Weihnachten begriffen war, und zahlreiche Bestellungen
nicht berücksichtigt werden konnten. Wer also gern einen **Neuen Welt-
Kalender 1892** besitzen möchte, der wolle einen solchen bei Zeiten kaufen.
Zu beziehen durch die

Expedition der „Volkswacht“ und deren Colporteurs.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Brühlstraße 2.

Soeben erschien in unserem Verlage:

Programm und Organisation
der
sozialdemokratischen Partei
Deutschlands

(nach den Beschlüssen des Berliner Parteitages).
8 Seiten 8°. Schefstet.
100 Exemplare 50 Pfennig.

Das neue Parteiprogramm muß nicht nur jeder Genosse be-
sitzen, er hat auch die Verpflichtung, soviel in seinen Kräften steht
für die Verbreitung desselben anzulegen sein zu lassen. Die klar
und übersichtlich aufgestellten, mit den Fortschritten der Sozial-
wissenschaften in Einklang gebrachten Forderungen des Programms
werden uns neue, ungeahnte Erreiter zuführen und dadurch bei-
tragen, das Ansehen und die Machtmittel der Partei wesentlich
zu stärken.

Den Bestellungen bitten wir den Kostbetrag in Marken
beizufügen.

Die Zusendung erfolgt portofrei.
Zu beziehen durch die Expedition sowie sämtliche Colporteurs.

PROTOKOLL
über die
Verhandlungen der Parteitag
des
sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
Abgehalten in Berlin vom 14. - 20. Oktober 1891.
25 Bogen, 20. Gebund. Preis 50 Pfennig.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“, Breslau.